Briefliche Mitteilungen.

3. Die Nordgrenze des Löß in ihren Beziehungen zum nordischen Diluvium.

Von Herrn K. Keilhack.

(Mit 1 Karte 1 : 3 700 000.)

Seit A. Penck im Jahre 1888 den Aufsatz „Mensch und Eiszeit" veröffentlichte und darin (Seite 14) aussprach, daß der Löß Deutschlands nur am Saume der Glazialformation „über den älteren äußeren Moränen, dieselben nahezu gänzlich bedeckend" auftritt, ist der Satz, daß der Löß die Jungmoränenlandschaften meidet, die Altmoränen dagegen überkleidet, vielfach wiederholt worden und hat in Verbindung mit der Annahme eines interglazialen Alters zum Teil den Charakter eines Dogmas angenommen. In einer Karte hatte Penck in großzügiger Weise „Stromgebiet der letzten Vereisung" und „lößbedeckte äußere Moränen" unterschieden. Die Grenze beider sollte wohl den Nordrand der Lößverbreitung bezeichnen. Im mittleren Teile der Karte, d. h. von Minden bis Leipzig, ist diese Linie leidlich zutreffend, im Osten und Westen dagegen weicht sie bedeutend, bis zu Beträgen über 100 km, von der Wirklichkeit ab. Seit jener Zeit ist kein Versuch wieder gemacht worden, die Verbreitung des Löß in West- und Mitteleuropa und seine Beziehungen zum älteren und jüngeren Glazialdiluvium kartographisch darzustellen, obwohl in den seit Erscheinen der Penckschen Karte abgelaufenen 30 Jahren viele neue Beobachtungen über die Verbreitung des Löß unsere Kenntnisse wesentlich erweitert haben. Ich habe deshalb diesen Versuch unternommen und in der beigegebenen Karte 1 : 3 700 000 die Nordgrenze des Löß von Calais bis Lublin auf einer Strecke von 1400 km, die Südgrenze des glazialen Diluviums, im wesentlichen nach der internationalen Karte von Europa mit Berichtigungen in der Gegend südöstlich vom Teutoburger Walde, von Rotterdam bis zum mittleren Galizien und die Südgrenze der letzten Inlandeisverbreitung von Südholstein bis an die polnische Grenze zur Darstellung gebracht.

Die Lößgrenze verläuft von Calais bis Köln in einer vielfach bogig ein- und ausspringenden Ost-West-Linie, geht

dann bis Ruhrort nach Norden vor, biegt sodann nach Osten um und umzieht die Münstersche Bucht über Paderborn bis Ibbenbüren, verläuft dann in im allgemeinen westöstlicher Richtung über Minden und Braunschweig nach Magdeburg, von dort über Bitterfeld, Leipzig und Meißen nach Dresden, springt östlich der Elbe wieder bis Großenhain nach Norden vor und geht nun wieder in östlicher Richtung über Görlitz und Liegnitz nach Breslau weiter. Nun bleibt die Lößgrenze auf dem linken Oderufer bis kurz vor der österreichischen Grenze bei Troppau, überschreitet hier den Fluß und bleibt nun in stark bogigbuchtigem Verlaufe nördlich der Weichsel bis Josefow, wo auch diese überschritten wird. So entsteht zwischen Breslau und Sandomir eine breite, nach Süden etwa 150 km tief greifende lößfreie Bucht in Oberschlesien und Südpolen, in welcher der Löß nur noch in einigen von seinem Hauptverbreitungsgebiet abgesprengten Inseln bei Trebnitz, Leschnitz und an der Pilica auftritt. [1])

Entsprechend dem Maßstabe der Karte mußte die Linie des nördlichen Lößrandes vielfach vereinfacht werden, da ihre starken Krümmungen und kurzen Buchten und Vorsprünge im einzelnen nicht mehr darstellbar waren.

Wie verhält sich nun die Lößgrenze zur Verbreitung des nordischen Glazialdiluviums? Letzteres dringt von den Karpathen bis zum Rhein überall, zum Teil, wie in Thüringen, beträchtlich tief in das Gebiet des mitteldeutschen Berg- und Hügellandes vor. Der Löß dagegen folgt mit seinem Nordrande im allgemeinen dem Nordrande dieses Hügellandes und entfernt sich kaum jemals auf deutschem oder polnischem Boden mehr als 30 km von ihm. Infolgedessen kommen beide Gebiete, Löß und nordisches Glazial, die in Belgien, Holland und der westlichen Rheinprovinz völlig getrennte Areale einnehmen, weiter nach Osten hin zur teilweisen Deckung, um sich im östlichen Rußland wieder voneinander zu trennen. Der Abstand des Lößrandes von der Glazialgrenze ist äußerst schwankend; er beträgt nur wenige Kilometer zwischen Lippe und Ruhr, bei Paderborn, bei Dresden, bei Neiße und bei Bielitz und steigt in der thüringisch-sächsischen Bucht und zwischen Weichsel und San auf 120 km.

---

[1]) Die Verbreitung des Löß in Polen habe ich nach einer mir von Herrn Michael übergebenen, als Manuskript gedruckten Karte von Przesmycki eingetragen.

Daß die alten Moränen „nahezu gänzlich", wie Penck meinte, von Löß bedeckt seien, erweist die Karte gleichfalls als unzutreffend; das lößfreie Gebiet älterer Moränen ist im Westen bedeutend größer als das lößbedeckte; zwischen Leine und Oder halten sich beide ungefähr die Wage, und östlich der Oder überwiegt wieder das lößfreie Gebiet.

Engere Beziehungen der Verbreitung des Löß zu den Gebieten der alten Moränen bestehen demnach nicht.

Ebensowenig gibt es solche zur Südgrenze des letzten Inlandeises, abgesehen davon, daß der typische Löß dem Gebiete des Jungdiluviums fehlt. Der Abstand des Löß von der Südgrenze des letzten Inlandeises ist am geringsten bei Magdeburg und bei Trebnitz, wo er etwa 10 km beträgt, am größten im Gebiet der Warthe, wo er 150 km, und an der Unterelbe, wo er 180 km beträgt. Der Löß am Niederrhein bleibt 300 km vom Südrand der letzten Inlandeisdecke fern. Eine Lagebeziehung gibt es also auch hier nicht. Dagegen muß hervorgehoben werden, daß zwar typischer Löß im Gebiete des Jungdiluviums fehlt, daß aber gewisse Staubsande des Fläming und Flottlehme der Lüneburger und Altmärkischen Heide eine so große Ähnlichkeit mit dem Löß besitzen, daß die Frage, ob sie sein Äquivalent sind oder nicht, erneuter Prüfung bedarf. Bei dem jetzt wohl als gesichert anzunehmenden jungglazialen Alter des Löß hätte die Feststellung seines Auftretens im südlichen Randgebiete des Jungdiluviums alles Überraschende verloren.

---

4. Ein neuer Fundpunkt der sog. Eem-Fauna in Nordfriesland.

Von Herrn W. Wolff, Frohnau (Mark).

Die sog. „Eem-Fauna" trägt ihren Namen nach dem Eem-Flüßchen, das sich durch das Geldersche Tal in den Südzipfel der Südersee in Holland ergießt. Sie ist eine marine Fauna, die dort in gewisser Tiefe, erheblich unter der alluvialen Nordseefauna und einer diese unterlagernden Sanddecke, über dem einzigen dortigen Geschiebelehm ruht, den man der zweiten oder Hauptvergletscherung Nordeuropas zuzurechnen pflegt. Sie ist gekennzeichnet durch

Lichtdruck Leop. Kraatz, Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 70

Autor(en)/Author(s): Keilhack K.

Artikel/Article: 3. Die Nordgrenze des Loß in ihren Beziehungen zum nordischen Diluvium. 77-79